

Perepichkas über die Verwendung in Leuchtdioden (LEDs) die umfangreichsten sind. Des Weiteren berichten Belanger über den Einsatz in Kondensatoren, McCulloch und Heeney über Feldeffekttransistoren, Gevorgyan und Krebs über die Verwendung in der Photovoltaik, Sotzing et al. über elektrochrome Bauteile, Ubaghs, Sud und Branda über Photochromie sowie Ho und Leclerc über die Verwendung von Polythiophenen in Sensoren. Diese Kapitel liefern zwar einen Überblick über die Anwendungen, aber viele können nur als Einführung dienen, in denen der interessierte Leser für weitere Informationen auf spezielle Übersichten verwiesen wird.

Die zweibändige Ausgabe des *Handbook of Thiophene-Based Materials* ist eine gute Einführung in das breit gefächerte Forschungsgebiet elektrisch leitfähiger Kunststoffe auf der Basis von Polythiophenen. Die Lektüre kann sowohl für Neulinge auf diesem Gebiet als auch für erfahrene Forscher, die sich mit konjugierten Polymeren beschäftigen, sehr von Nutzen sein.

*Seth C. Rasmussen*

Department of Chemistry and Biochemistry  
North Dakota State University (USA)

überaus vielfältige Wissenschafts- und Kulturge- schichte des Atoms. Diese reicht von der Schil- derung von Atommodellen aus verschiedenen Jahr- hunderten, den (aller)ersten Fotos des Phänomens der Radioaktivität von Henri Becquerel aus dem Jahre 1896, über verschiedene Formen des Peri- odensystems, japanische Fotografien der Bombar- dierung Hiroshimas und Nagasakis (zu dessen 50jährigem Jubiläum in den USA ein von der Post tolerierter Briefaufkleber „Wir sind stolz auf das, was wir getan haben. Keine Entschuldigung!“ erschien), die zunächst intakten, dann zerstörten Kontrollräume von Tschernobyl bis hin zur Illustration von Atomangst und (militärischem) Atomwahn in Stanley Kubricks unvergessenem Film „Dr. Strangelove“ von 1964.

Aus der Rückschau von 50 Jahren ist insbe- sondere die Sexualisierung gewisser Atombilder kaum noch verständlich und ruft bestenfalls ein altersmildes, kopfschüttelndes Lächeln hervor. Höhepunkt ist ein Bild von „Miss Atomic Bomb“ aus dem Jahre 1957, in dem eine halbnackte Schöne ihre Blöße durch einen aus Watte geformten Atompilz bedeckt. Selbstverständlich liegt das „Ground Zero“ im Genitalbereich, und um die Moralansprüche der Zeit zu befriedigen, trägt die Frau unter ihrem Atompilz noch einen Badeanzug: Sicher ist sicher. (Überraschenderweise fehlt hier der seinerzeit in Männerkreisen gebräuchliche Begriff „Atombusen“.)

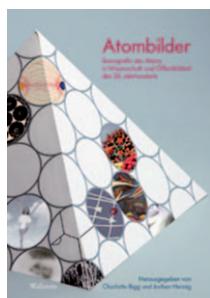
Das Buch entgeht der Gefahr, zu einem Bil- derbuch zu werden, durch sehr ausführliche An- merkungen und Hinweise auf weiterführende Li- teratur: Wer mehr wissen will, wird nicht allein gelassen.

Insgesamt ein anregender Band, dessen Lek- türe an jeder Stelle begonnen werden kann und der beim Rezessenten das Bedauern zurücklässt, die Ausstellung verpasst zu haben. Da es im übrigen auch darum geht, wie sich eine auf alle Lebensbe- reiche einwirkende Wissenschaft in einem Museum „für die Allgemeinheit“ dar- und vorstellen lässt, wäre es vielleicht sinnvoll, die Rubrik „Rezensio- nen“ dieser Zeitschrift durch gelegentliche „Aus- stellungsrezensionen“ zu erweitern. Die Be- schränkung auf „reine“ Bücher ist in einer multi- medialen Welt doch zu eng geworden.

*Henning Hopf*

Institut für Organische Chemie  
Technische Universität Braunschweig

DOI: 10.1002/ange.201000180



**Atombilder**  
Ikonografie des Atoms in Wissenschaft und Öffent- lichkeit des 20. Jahrhun- derts. Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, Neue Folge, Band 25. He- rausgegeben von Charlotte Biggs und Jochen Henning. Wallstein Verlag, Göttingen, 2009. 213 S., Broschur, 29.90 €.—ISBN 978- 3835305649



## Atombilder

Das vorliegende Buch beruht auf einer Ausstellung „Atombilder“, die im Frühjahr 2007 im Deutschen Museum gezeigt und von den beiden Herausgebern des Bandes kuratiert wurde. In dieser Ausstellung ging es darum, beiden Teilen des zusammengesetzten Titels gleichermaßen ge- recht zu werden. Das Buch, illustriert mit zahlrei- chen Fotos, von denen man die meisten noch nie gesehen hat, ist dennoch deutlich mehr als ein Ausstellungskatalog; vielleicht wäre „illustrierter Essayband“ die beste Bezeichnung.

Die rund zwei Dutzend, meist zwischen 2 und 12 Seiten langen Beiträge, bilden in drei großen Abschnitten („Atom-Darstellungen: Instrumen- telle Sichtbarmachungen und materielle Abstrak- tion“, „Atom-Ausstellungen: zwischen didaktischer Intention und ideologischer Aufrüstung“ und „Atomzeitalter: Utopien und Dystopien“) eine